Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Über die wesentlichen Theile der Säulen-Ordnungen und die jetzige Bauart der Italiäner, Franzosen und Deutschen

Weinbrenner, Friedrich

Tübingen, 1809

Fünfter Prospect

urn:nbn:de:bsz:31-265354

Visual Library

ders die Säulenbasis, welche mit Weglassung der gewöhnlichen viereckigen Platte unter derselben ganz mit dem untern Rundstabe des Säulenfufses rund auf dem Sockel aufsteht. Da die ganze Form des Tempels rund ist, und die viereckigen Platten, wenn sie hier angebracht wären, nach der Peripherie des Tempels ebenfalls gebogen, und gegen die Zelle auf zwey Seiten koncentrisch seyn müfsten; so ist dadurch diese Unschicklichkeit umgangen, und die Säule verbindet sich besonders schön und harmonisch mit dem Sockel des Gebäudes.

Da diese Platte des Säulenfufses auch selbst bei geraden Gebäuden oft sehr genirt, und man keinen zureichenden Grund angeben kann, warum eine runde Säule, wenn sie auf einem Sockel oder anderm Piedestale steht, wieder gerade unten mit einer viereckigen Platte anfangen soll; so glaube ich, dafs in manchen Fällen, und besonders wenn die Säulen eng zusammenzustehen kommen, dieselbe ebenfalls, so wie hier an diesem Tempel, ohne Verletzung der Schicklichkeit wegbleiben könnte.

Fünfter Prospect.

Als ein ausgezeichnetes und nicht sehr bekanntes korinthisches Monument, an welchem sich, wie ich glaube, die Abstammung und Entstehung der Säulenstühle sehr schön erklären läfst, führe ich den Minerva-Tempel zu Assisi an.

Dieser Tempel steht mit der vordern Seite an dem Abhange des Berges. Die vorbeiziehende Strafse erlaubte nicht, dafs mit einer vorliegenden Treppe zu der Tempelzelle weit hervor in die Strafse gefahren werden durfte; deswegen ist der Sockel des Tempels durchschnitten, und in der Zwischenweite der Säulen sind die Treppen des Zuganges fortgeführt. Durch die in der Localität liegende Schwierigkeit scheinen die unter den Säulen angebrachten Piedestale entstanden zu seyn, welche jedoch da, wo die Säule ohnehin schon auf einen Sockel zu stehen kommt, bei keiner Ordnung stattfinden sollten.

Als Muster von vorzüglich guter Construction eines Hauptgesimses kann das an diesem Tempel angebrachte gelten. Die an demselben vorgestellte Balkenköpfe sind in der horizontalen Lage des Gesimses angedeutet, wo solche

allein zu liegen kommen, daher sie oben in dem Fronttispiz oder Giebel, wo blos Kasaturen von den langlaufenden Dachhölzern seyn können, weggelassen sind. Diese reine Auswahl der Construction, diesen Styl des Gesimses hat selbst der übrigens so schöne Fronton des Portikus an der Rotunda nicht, da an jenem die Balkenköpfe ebenfalls nach der Inclinations-Fläche des Daches vorn auf den Giebel ganz verschoben sind, da jeder Balkenkopf mit zwey Seiten perpendiculär, und mit den zwey andern mit der Schräglinie des Daches gleichlaufend hervorragt. Ich führe dieses nicht als Seltenheit, sondern als Reinheit architektonischer Ausführung an, und empfehle daher sehr die Nachahmung dieses Hauptgesimses.

Sechster Prospect.

Zur Vollständigkeit dieser kleinen Auswahl alter Monumente, gebe ich noch den Clitumnus-Tempel, welcher an der Strafse von Spoleto nach Assisi steht.

Um diesen Tempel seinem Werthe nach kennen zu lernen, wird es vielleicht nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich hier die schöne Schilderung wörtlich anführe, welche der jüngere Plinius (B. VIII. Br. 8.) von dem Tempel des Clitumnus und von der umliegenden Gegend hinterlassen hat.

„An der Quelle (des Clitumnus), sagt Plinius, ist ein Tempel, alt und heilig. Darinn steht Clitumnus selbst, bekleidet und geschmückt mit einer Toga mit Purpur ausgeschlagen. Dafs die Gottheit da wohne, und auch weissage, beweisen die Orakelsprüche. Zerstreut umher stehen mehrere kleine Tempel, und eben so viele Gottesbilder; jedes wird besonders verehrt, und hat seinen eigenen Namen; einige haben auch Quellen. Denn aufser der Hauptquelle, gleichsam der Mutter der übrigen, befinden sich da kleinere, die an dem Ursprunge von einander sich unterscheiden, dann aber mit dem Flusse sich vermischen, über welchen eine Brücke führt. Diese macht die Scheidung zwischen dem Heiligen und Profanen. Oberhalb derselben darf man nur schiffen, unterhalb auch schwimmen. Die Hispellater, denen der göttliche August jenen Ort schenkte, halten dort öffentlich Bad und Wirthschaft. Auch fehlt es nicht an Villen, welche, gemäfs der Anmuth des Flus-